







Wittenberg, 11. Juni. Die Generalversammlung des Vereins zur Beschäftigung brodtloser Arbeiter in der Provinz Sachsen

Am 11. Juni in Wittenberg. Unter den Erscheinungen der letzten Jahre... Die Generalversammlung des Vereins zur Beschäftigung brodtloser Arbeiter in der Provinz Sachsen... Am 11. Juni in Wittenberg. Unter den Erscheinungen der letzten Jahre...

Ans der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Die Provinz unserer Ostprovinzen ist mit deutscher Gärten... y Götzen, 11. Juni. (Leipziger.) Am 9. d. Mts. wurde im Bade Anno bei Solbro, eines größeren in Fürstliche...

Wittenberg, 11. Juni. (Sachsisches Anstalt.)

Donnerstag, Sonntag 11. Juni, findet im Zeichen der Stützen der Behörden die feierliche Eröffnung der Jubiläumss-Anstaltung an Ehren der Gründung der Brauereidirektion... Wittenberg, 11. Juni. (Das Volksmittels.)

Wittenberg, 11. Juni. (In der heutigen Straßensitzung.)

In der heutigen Straßensitzung wurde der Bescheid hinsichtlich der Gründung der Gewerkschaften... Wittenberg, 11. Juni. (Bürgermeisterwahl.)

Wittenberg, 11. Juni. (In der heutigen Straßensitzung.)

In der heutigen Straßensitzung wurde der Bescheid hinsichtlich der Gründung der Gewerkschaften... Wittenberg, 11. Juni. (In der heutigen Straßensitzung.)

Wittenberg, 11. Juni. (In der heutigen Straßensitzung.)

In der heutigen Straßensitzung wurde der Bescheid hinsichtlich der Gründung der Gewerkschaften... Wittenberg, 11. Juni. (In der heutigen Straßensitzung.)

für die Musikanten des Königlich Preussischen Heeres... unter... Die Musikanten des Königlich Preussischen Heeres... unter...

Die Musikanten des Königlich Preussischen Heeres... unter... Die Musikanten des Königlich Preussischen Heeres... unter...

Die Musikanten des Königlich Preussischen Heeres... unter... Die Musikanten des Königlich Preussischen Heeres... unter...

Die Musikanten des Königlich Preussischen Heeres... unter... Die Musikanten des Königlich Preussischen Heeres... unter...

Die Musikanten des Königlich Preussischen Heeres... unter... Die Musikanten des Königlich Preussischen Heeres... unter...

Die Musikanten des Königlich Preussischen Heeres... unter... Die Musikanten des Königlich Preussischen Heeres... unter...

Die Musikanten des Königlich Preussischen Heeres... unter... Die Musikanten des Königlich Preussischen Heeres... unter...

Die Musikanten des Königlich Preussischen Heeres... unter... Die Musikanten des Königlich Preussischen Heeres... unter...

Die Musikanten des Königlich Preussischen Heeres... unter... Die Musikanten des Königlich Preussischen Heeres... unter...

der Mühseligkeit und der Mühseligkeit... die Mühseligkeit... die Mühseligkeit... die Mühseligkeit...

der Mühseligkeit und der Mühseligkeit... die Mühseligkeit... die Mühseligkeit... die Mühseligkeit...

der Mühseligkeit und der Mühseligkeit... die Mühseligkeit... die Mühseligkeit... die Mühseligkeit...

der Mühseligkeit und der Mühseligkeit... die Mühseligkeit... die Mühseligkeit... die Mühseligkeit...

der Mühseligkeit und der Mühseligkeit... die Mühseligkeit... die Mühseligkeit... die Mühseligkeit...

der Mühseligkeit und der Mühseligkeit... die Mühseligkeit... die Mühseligkeit... die Mühseligkeit...

der Mühseligkeit und der Mühseligkeit... die Mühseligkeit... die Mühseligkeit... die Mühseligkeit...

der Mühseligkeit und der Mühseligkeit... die Mühseligkeit... die Mühseligkeit... die Mühseligkeit...

der Mühseligkeit und der Mühseligkeit... die Mühseligkeit... die Mühseligkeit... die Mühseligkeit...

Advertisement for J. Lewin, featuring 'Bade-Anzüge', 'Frottir-Tücher', and 'Frottir-Stoffe'. Includes contact information for 'Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt' and 'DFG'.

antendern arbeiten und diese Stelle monatlich unter den Berg-Bauarbeiten ausfüllen zu lassen. Hierüber wurde Herr. H. v. W. ...

**Städtische Anzeigen.**  
In Coburg: Freitag den 12. Juni. Wenda B. 1100

**Uebertritt der Wittverw. H. Jun.**  
Ein hochachtungsvoller Mannung der 75. im August westlich von Coburg einen Ausflüßler ...

**Wochenmarkt-Course vom 11. Juni 1890.**

Table with multiple columns listing market prices for various goods such as flour, oil, and other commodities. Includes sub-sections for 'Wochenmarkt-Course' and 'Warenbericht'.

**Warenbericht.**

Table listing prices for various types of grain, including wheat, rye, and barley, with their respective market values.

**Getreide-Viertel.**

Table showing prices for different grades of grain in various locations like Leipzig, Halle, and other regional centers.

**Wittensdittschungen in der Wladimirer Stadt.**

Textual report regarding grain supply and market conditions in the city of Vladimir, mentioning specific dates and quantities.

**Neueste Nachrichten und Depeschen.**

News snippets and telegrams from various locations, including reports on local events, government actions, and international news.

bereits die erforderlichen Anordnungen getroffen worden. Der Herr ...

**Tages-Blender für Freitag 13. Juni.**

Ag. 11.00. 11.00. geöffnet von 8-1 Uhr. Unter weichen ...

**SECURUS JUDICAT ORBIS TERRARUM.**

Advertisement for 'Apollinaris' mineral water, highlighting its natural origin and health benefits. Includes pricing and contact information.

**Städtische Bekanntmachung.**

Official municipal notice regarding public works, including the construction of a sewerage system and other infrastructure projects.

**Familien-Nachrichten.**

Personal notices and family news, including announcements of marriages, births, and deaths.

**Nachruf.**

Obituary notice for a deceased individual, expressing condolences and mentioning their family.

**Dank.**

Public notice of gratitude from a family or organization, acknowledging the help and support received from others.

**Bäder und Sommerferien.**

Information regarding bathing facilities and summer vacation spots, including details about local and regional resorts.

**Concursaden und Zahlungsstundungen.**

Legal notices concerning bankruptcy proceedings and payment postponements for various businesses and individuals.

**Industrie, Handel, Finanzen.**

Business and financial news, including reports on industrial production, trade, and market trends.

**Verkehrswesen.**

News related to transportation, including updates on railway services, shipping, and road conditions.

**Landwirtschaft.**

News and reports from the agricultural sector, covering crop yields, weather conditions, and farming activities.











# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Oekonomierath S. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

## Die Qualität und der durch dieselbe bedingte Werth der Milch.

Alle Reste einer gedankenlosen, auf altgewohntem Pfade kritiklosen Betriebes erworbenen Wirthschaftsweise abzuschütteln und sie durch die Ergebnisse scharfer Beobachtung und rechnerischer Arbeit ersetzen — das ist die Aufgabe der heutigen Landwirths. In der Beziehung ist besonders auf dem Gebiete der Gewinnung und Verwerthung thierischer Produkte noch recht viel zu thun — auch in unserer Provinz Sachsen. Professor Kirchner hat in einem Vortrage vor dem Hildesheimer Hauptverein im verflossenen Winter einen Gegenstand kritisch beleuchtet, der ganz besonders das berührt, was wir im Vorhergehenden soeben gekennzeichnet haben. — Deshalb bringen wir im Nachfolgenden einen Auszug des Referates, welches sich auf die Werthbestimmung der Milch bezog und folgende recht werthvolle und beachtenswerthe Winke enthielt:

Bei der Milchproduktion ist außer der Menge noch ein anderer Faktor in Betracht zu ziehen, nämlich der Fettgehalt der Milch. Es ist dies ein Punkt, der mehr Beachtung verdient, als er bisher gefunden. Bis vor Kurzem fragte man, wenn der Werth einer Milchkuh beurtheilt werden sollte, immer nur: Wie viel Liter Milch giebt die Kuh jährlich? Wenn eine Kuh 5000 Liter Milch liefert, so jagt man, sie sei besser als eine andere, welche etwa nur 4000 Liter giebt, ohne dabei zu bedenken, daß für viele Verhältnisse — z. B. wenn man die Milch an Molkerei-Genossenschaften, welche vielfach nach dem Fettgehalt bezahlen, liefert, oder wenn man selbst Butter aus der Milch herstellt —, nicht die Menge, sondern der Fettgehalt in der Hauptsache maßgebend ist. Wie groß aber die Verschiedenheit nach dieser Richtung, nicht nur bei den einzelnen Rassen, sondern innerhalb ein und derselben Rasse bei den einzelnen Thieren ist und sein kann, haben neuere Beobachtungen dargethan. Im landw. Institut zu Göttingen werden zu Versuchszwecken 3 Kühe von verschiedener Rasse gehalten und zwar 1. eine Simmenthaler, einer Berg rasse angehörend, welche namentlich in Baden viel gezogen wird; 2. eine ostfriesische Kuh, welche also, entgegenge setzt der ersteren, einer Niederungsrasse angehört; 3. die Kuh einer Rasse, die in neuerer Zeit viel von sich reden macht, der Jersey-Rasse.

Letztere hat ihren Namen von ihrem Stammlande, der englischen Kanalinsel Jersey. Es sind kleine Thiere, welche sich durch außergewöhnlich hohen Fettgehalt der Milch auszeichnen. Die Milch dieser 3 Kühe wurde wöchentlich 2 Mal auf ihre Zusammen setzung untersucht, daneben wurde natürlich auch die Milchmenge, und zwar durch Wägen des bei jeder Melkung erhaltenen Quantums, festgestellt. Die bisherigen Untersuchungen haben nun zu folgenden Resultaten geführt: Es hatte die Milch der ostfriesischen Kuh einen Fettgehalt von 3%, die der Simmenthaler einen solchen von 3,8%.

Was das sagen will, wird derjenige ermessen können, welcher Butter herstellt oder die Milch an eine Molkerei-

Genossenschaft liefert. Die Milch der Simmenthaler Kuh hatte also beinahe ein Drittel höheren Werth als die der ostfriesischen. Und nun endlich die Jersey-Kuh! Bei dieser belief sich der Fettgehalt der Milch auf 5,9, also beinahe auf 6%. Bislang hat man nicht geglaubt — und ich muß bekennen, daß ich selbst zu diesen Ungläubigen gehört habe — daß Milch von 6% Fett producirt würde, vielmehr angenommen, daß derartige Angaben auf absichtlicher oder unabsichtlicher Täuschung beruhten. Aber das ist nicht der Fall, dafür sprechen nicht allein die von mir gemachten Beobachtungen, sondern auch die Untersuchungen, welche an anderen Stellen ausgeführt sind.

Wenn also die ostfriesische Kuh 2500 Ltr. Milch giebt, so liefert sie darin 75 Kilogr. Fett, genau dieselbe Menge, wie die Simmenthaler Kuh bei 2000 Ltr. Die Jersey-Kuh aber producirt bei einem Milchertrage von 1700 Ltr. 100 Kilogr. Fett, also 25 Kilogr. mehr als die beiden anderen Kühe, oder in die Praxis übersetzt: sie liefert im Jahre 50 Pfd. Butter mehr als die Simmenthaler und Ostfriesin. Die Zahlen treten in ihrer Bedeutung noch scharfer hervor, wenn wir das lebende Gewicht der 3 Thiere in Berücksichtigung ziehen; die Ostfriesin wiegt 1000, die Simmenthaler 1300 und die Jersey-Kuh 700 Pfd., so sieht man, daß die Jersey-Kuh den andern beiden Thieren weit überlegen ist. Damit soll nun aber in keiner Weise gesagt sein, daß die Jersey-Rasse als die beste Rasse überhaupt zu bezeichnen ist; es sind kleine Thiere, welche mangelhafte Schlachtwaare liefern, welche auch nicht geeignet sind, Zugochsen heranzubringen. Ich wollte nur zeigen, bis zu welchem Grade die Leistungsfähigkeit nach der Richtung der Fetterzeugung gesteigert werden kann. Ich bin überzeugt, daß auch bei unseren heimischen Rassen eine Veredlung in dieser Beziehung möglich ist. Daß aber das Niederungsvieh, welches lange Zeit im nördlichen Deutschland fast allein gehalten wurde, dünnere Milch liefert, hat einen natürlichen Grund, an welchem wir selber zum Theil die Schuld tragen. Die Landwirths sehen nämlich beim Kaufe dieser Thiere nur auf die Milchmenge und fragen auch heute nicht, wie viel Butter die Kuh erzeugt, sondern sie sagen, wenn sie eine Kuh kaufen: Ich will kein Thier haben, welches weniger als 400 oder 5000 u. s. w. Liter Milch giebt. Es war deshalb ganz begreiflich, daß die Züchter der genannten Rassen, vor allem die Holländer, nur auf die Hervorbringung milchreicher Thiere ihr Augenmerk richteten, daß der Fettgehalt der Milch dabei außer Betracht blieb. Es giebt nun aber auch bei den Niederungsrassen einzelne Thiere, deren Milch einen hohen Fettgehalt besitzt, und da der Fettgehalt wie jede andere Eigenschaft vererblich ist, so liegt es nahe, daß wir solche Thiere zur Weiterzucht benutzen müssen. Ich habe die Ueberzeugung, daß man, wenn man die Mähe nicht scheut, nur solche Thiere weiter zu züchten, welche hohen Fettgehalt der Milch haben

halb dahin kommen wird, solch fettarme Milch nicht mehr zu produciren.

Welche Unterschiede in dieser Beziehung bei einzelnen Thieren der gleichen Rassen vorkommen, zeigen auch die Beobachtungen Fleischmanns bei den ostpreussischen Hülländern. Es haben sich nach einer Mittheilung des Generalsecretär Kreiß bedeutende Unterschiede ergeben bis zu 0,8% Fett. Sie können sich denken, meine Herren, wohin man kommt, wenn von letzteren Thieren, die vielleicht große Mengen von Milch geben — gewöhnlich ist bei großer Milchmenge die Milch dünner — weiter gezüchtet wird. Das für den Fettgehalt Gesagte gilt auch für den Gehalt an Käsestoff in ähnlicher Weise. Ich führe als Beweis wieder die Zusammensetzung der Milch der 3 Rühre in Göttingen an. Es ergab sich ein Gehalt an Käsestoff von 2 1/2% bei der ostfriesischen, 3 1/4% bei der Simmenthaler und von 3 1/2% bei der Jersey-Rühre, letztere lieferte also 1% Käsestoff mehr, als die ostfriesische Rühre.

Wenn nun auch dem Gehalte an Käsestoff nicht die Bedeutung zukommt, wie dem Fettgehalte, so muß derselbe doch auch in Betracht gezogen werden, und wenn man auf diesen Punkt mehr Gewicht legt, so wird man die Leistungsfähigkeit auch in dieser Hinsicht erhöhen können.

Noch ein Punkt ist in Betracht zu ziehen, welcher immer mehr und mehr an Bedeutung gewinnt, das ist die Beschaffenheit des Fettes, welches die Thiere erzeugen. Es ist uns bekannt, daß es immer mehr darauf ankommt, eine

Butter von feinsten Qualität zu erzeugen, daß nur dort die höchsten Preise erzielt werden, wo dieser Anforderung voll entspricht wird.

Wenn man auch die Qualität der Butter von der Behandlung der Milch, von der Zubereitung der Butter abhängig ist, so kommt die Beschaffenheit des Fettes, wie es in der Milch schon enthalten ist, ebenfalls in Betracht.

Bei den erwähnten 3 Rühren hat sich herausgestellt, daß die Beschaffenheit und Größe der einzelnen Fettkügelchen der Milch der Jersey-Rühre von derjenigen der beiden anderen Thiere abwich. Man konnte das schon der Butter ansehen: Die Butter der Jersey-Rühre war feiner hinsichtlich des Geschmacks, des Aromas, der Konsistenz, als die der beiden anderen Rühre. Je mehr auch dieser Punkt zur Geltung kommt je mehr die Güte der Butter bezahlt wird, desto mehr Gewicht muß auf die Steigerung der Reifezeit auch in dieser Richtung gelegt werden. Daß die Leistungsfähigkeit des Viehes noch sehr erhöht werden kann, unterliegt keinem Zweifel, besonders wenn man bedenkt, welche Fortschritte die Züchtung der Kulturpflanzen gemacht hat, wie diese die Thierzucht zu überflügeln beginnt. Die Bestrebungen auf dem Gebiete der Thierzucht haben sich leider zu sehr an das Äußere gehalten, auf die eigentlichen Leistungen sind dieselben kaum eingegangen; das ist aber nicht richtig, denn der Werth der Thiere, insbesondere des Rindes, liegt in dem, was es leistet.

### Zur Anstellung von Anbauprüfungen.

Die so unendlich verschiedenen, klimatischen und örtlichen Verhältnisse, unter denen der Landwirth in unserm deutschen Vaterlande wirtschaftet, erlauben dem einzelnen Landwirth nicht, die Resultate wissenschaftlicher oder auch practischer Anbauprüfungen anderer Gegenden unmittelbar in ihrer Anwendung auf seine Verhältnisse zu übertragen. Vielmehr wird es seine Aufgabe sein, in der eigenen Wirtschaft ähnliche Versuche anzustellen, die entweder ihm über die Bedürftigkeit seines Ackers an einem oder dem anderen Nährstoffe (Stickstoff, Phosphorsäure, Kali etc.) Auskunft geben, ihn über den Werth oder Unwerth von Culturpflanzenvarietäten orientiren, oder ähnliche Ziele im Auge haben.

Es muß der Landwirth selbst Anbauprüfungen anstellen, nur so wird er in richtiger Weise die Erfahrungen der Wissenschaft und Praxis sich zu Nutzen machen können.

Nun ist es aber durchaus nicht gleichgültig, wie, in welchem Boden, in welchem Dünger und Fruchtfolge ein solcher Versuch angestellt wird. Es müssen gewisse Bedingungen erfüllt sein, wenn den Resultaten des Versuches ein Werth beigelegt werden soll.

Wir müssen dem Professor Dr. Liebscher dankbar sein, daß er eine Anzahl von Bedingungen für verlässige Feldversuche kürzlich in die Öffentlichkeit gebracht hat. Dieselben lauten:

**Auswahl des Feldes.** Am besten würde sich ein Feld in möglichst ebener Lage und von möglichst Gleichartigkeit mit Rücksicht auf Beschaffenheit von Krume und Untergrund eignen, von welchem dem Besitzer bekannt ist, daß es in den letzten Jahren einen gleichartigen Stand der Feldfrüchte gezeigt hat und daß es relativ frei ist von Unkraut. Auch empfiehlt es sich, darauf Rücksicht zu nehmen, daß das Feld in diesem Jahre eine Vorfrucht getragen hat, welche ein sicheres Gedeihen der Versuchsfrüchte sichert. Die Gleichartigkeit des Feldes wird dadurch erhöht, daß die Stelle, auf welcher die Versuchsparzellen angelegt werden, während der letzten drei Jahre nur je ein und dieselbe Frucht

getragen hat; hierauf ist deshalb bei der Auswahl des Stückes noch besonders zu achten.

Also z. B.:

1886 Kartoffeln gedüngt  
1887 Gerste  
1888 Erbsen  
1889 Versuchsfeld.

Nicht aber:

1886 1/2 Kartoffel ged., 1/2 Erbsen unged.  
1887 1/2 Gerste ged., 1/2 Roggen unged.,  
1888 1/2 Klee ged., 1/2 Mengfutter ged.,  
1889 Versuchsfeld.

**Form und Lage des Versuchsstückes.** Es ist rathsam, dem Versuchsstück eine mehr lange als breite Form zu geben. Wenn es nicht möglich ist, ihm in dem ausgewählten Felde eine Stelle anzuweisen, in welcher Abweichungen der Bodenbeschaffenheit, wie Kies- oder Thonköpfe, Borgewende oder nasse Stellen etc. ganz fehlen, so muß die Form und Lage des Versuchsstückes so gewählt werden, daß diese Bodenverschiedenheiten jede Parzelle in gleicher Ausdehnung treffen. Dann ist noch darauf zu achten, daß nicht etwa eine tiefe Furche oder ein hoher Mittelrücken in einer Parzelle hineinläuft.

**Eintheilung und Größe des Versuchsstückes.** Wenn beabsichtigt wurde, 4 neue Getreidesorten der Prüfung zu unterwerfen, so ist das Versuchsstück in 7 gleiche, nebeneinander liegende Streifen von je 1/4 ha einzutheilen. Der mittelste und die beiden am Rande liegenden (Nr. 1, 4, 7) würden mit der bisher angebauten alten Sorte, oder Sortenmischung, die andern (Nr. 2, 3, 5, 6) mit den 4 damit wahrte Abmessungen werden für jeden Streifen die Breite zu vergleichenden neuen Sorten zu bestellen sein. Als be- von 5—10 m und die Länge von 500—520 m empfohlen. Wird die Versuchsfaat gekrillt, so ist es rathsam, nicht vorher die Parzellen genau abzustecken, sondern nur vorher zu bestimmen, daß jede Parzelle 3, 4 oder 5 Maschinen-



breiten messen soll. So bekommt jede Parcellle die gleiche Anzahl Drillreihen, was sich bei vorher abgesteckten Parcellen nicht immer erreichen läßt. Die Abgrenzung der Versuchsparellen gegeneinander und gegen das übrige Feld geschieht bei breitwürfiger Saat am besten durch eine Furche, bei der zweckmäßigeren Drillsaat durch Fehlenlassen von 2 oder 3 Drillreihen, indem beim letzten Zuge 2 resp. 3 Trichter abgestellt werden.

**Düngung, Saat und Bearbeitung.** Die etwa anzuwendenden künstlichen Düngemittel, die Vorbereitung des Feldes, die Zeit und Stärke der Aussaat, die Tiefe der Unterbringung des Saatguts, die Weite der Drillreihen und alle sonstigen Culturmaßregeln wähle man nach ortsüblichen, durch frühere Erfahrung gewonnenen Regeln. Die künstlichen Düngemittel streue man aber vor der Saat gleichmäßig über die ganze Fläche der Versuchsparellen. Auch ist es gut, die Beamten ausdrücklich davor zu warnen, daß sie nicht etwa einer vielleicht weniger schnell sich entwickelnden Parcellle später, in besserer Absicht, durch eine Kopfdüngung oder Hacke nachhelfen. In der gleichmäßigen

Unterdrückung des Unkrauts durch Hacken und Ausraufen empfiehlt es sich meist, das allgemeine übliche Maß zu überschreiten. Nach Fertigstellung der Aussaat einer jeden zu prüfenden Sorte ist die Drillmaschine zu entleeren und zu reinigen.

**Sammlung von Notizen.** Ueber die Entwicklung und das Gedeihen der Versuchstreifen während der Vegetation sind ab und zu schriftliche Notizen zu sammeln, aus denen die Zeit der Saat, des Aufganges, des Schossens und der Reife, das Auftreten von Beschädigungen durch Brand, Krankheiten, Unkraut, Ungeziefer oder ungünstige Witterung, das Vorhandensein von Lagerfrucht, der allgemeine Witterungsverlauf u. zu ersehen ist.

**Leitung der Arbeiten.** Die Vorbereitung und Ausführung des Versuches ist auf das sorgfältigste persönlich zu überwachen, da das zu erhoffende Ergebnis vor allen Dingen von der gewissenhaften Anstellung des Versuches (Vermeidung von Verwechslungen, richtige Abmessung der Streifen, genaue Wägung, Gleichmäßigkeit aller Culturmaßregeln bei allen Versuchstreifen u.) abhängt.

**Mittheilungen aus der Praxis.**

— Eine entthronte Heilige ist die Mistel; denn sie war unsern heidnischen Altvordern ein Gegenstand göttlicher Verehrung. Von eigenhümlischem Wuchs und Bau, auf den im Winter kahlen Wirthspflanzen immer dies grüne Gewand beibehaltend, mußte sie ihnen um so mehr auffallen, als sie auch die mächtige Eiche, welche dem höchsten Gotte Wodan geweiht war, zum Wohnstube sich erkor. Es wurden ihr denn auch ungewöhnliche Kräfte zugeschrieben und die Pflanze durch die Priester mit goldenen Sichel geschnitten, wenn der Mond 6 Tage alt war. Weiße Tücher mußten die herabfallenden Zweige auffangen, damit sie nicht durch die Berührung mit der gemeinen Erde entweiht würden. Aus ihnen wurde dann ein Trunk bereitet, der jedem Geschöpfe Fruchtbarkeit verlieh und gegen jedes Gift heilkräftig war.

Allerdings findet die Pflanze jetzt technische Verwendung, indem aus ihr Vogelleim bereitet wird, doch sie ist bei uns und mit großem Recht auf die Liste der zu vernichtenden Schädlinge gesetzt; denn wenn sie auch da, wo sie einzeln auftritt, nicht merkwürdigen Schaden anrichtet, so ist damit doch die Möglichkeit zu weiterer Verbreitung und massenhaftem Vorkommen gegeben, das dann allerdings unsere Apfelbäume, welche sie mit Vorliebe befällt, in Wachstum und Ertrag erheblich beeinträchtigen kann. Ihre Beeren sind auf die Verbreitung durch die Vögel eingerichtet. Besonders leicht sie die Misteldroffel auf. Die Samen werden von ihr ausgepickt oder bleiben am Schnabel hängen. Wenn sie ihn dann abwirft, so haften sie an den Zweigen fest und können so auch auf die Unterseite derselben gelangen. Andere mögen auch mit den Excrementen abgelegt werden. Eine der Samen unten, seitlich oder oben, immer wendet sich die Wurzel des Keimlings der Rinde zu, bricht sich durch diese und das Cambium Bahn und bringt bis an das Holz ein. Von dieser Hauptwurzel oder vom Stamm aus treten Seitenwurzeln in die Rinde, wo sie sich auf weite Strecken verbreiten können. Letztere treiben ihrerseits neue Verzweigungen, "Senter", in das Holz des Wirthes ein. Werden diese sorgfältig entfernt, so erscheint der befallene Ast eigenhümlisch gelochert. Außerhalb der Rinde erscheinen die Aeste und Blätter. Die grünlichen Blüthen öffnen sich schon im April und zwar sind männliche und weibliche Blüthentheile auf verschiedene Stöcke vertheilt, weshalb die Pflanze als zweihäufig bezeichnet wird. Eigenhümlisch ist hier die Erscheinung, daß die Staubgefäße mit den Blättern der Blüthe verwachsen sind. Im Laufe des Sommers gelangt die schleimige Beere zur Reife und bleibt auch während des Winters sitzen, wenn sie nicht durch einen Vogel aufgesucht wird, der in angegebener Weise dann die Ansaat besorgt.

Bei dem fortwährenden Dickenwachsthum des Wirthes mußte die Pflanze Gefahr laufen, von dem Holz eingeschlossen und erstickt zu werden. Der Parasit entgeht ihr aber auf höchst einfache Weise dadurch, daß die Senter nicht wie die Wurzeln der andern Pflanzen an die Spitze, sondern am Grunde, also unmittelbar unter der Cambiumschicht und jedes Jahr genau um die Dicke des neu angelegten Jahresringes zuwachsen. Die Senter bringen demnach nicht ins Holz hinein, sondern sie werden von ihm umwuchert.

Den Schaden verursacht der lästige Gast nur dadurch, daß er das zu seinem Unterhalt nötige Material dem Wirthes entzieht, und zwar besteht dieses nach der Ansicht der Gelehrten

nicht in den von den Blättern der Nährpflanze zubereiteten Nährstoffen, welche als absteigender Saftstrom zur Neubildung von Holz, Rinde, Blüthen, Früchten verwendet werden, sondern in den Kohlenstoffen, die, von den Wurzeln aus der Erde aufgenommen, im Splint in die Blätter steigen, um dort vermandelt zu werden. Vermöge seines Reichthums an Blattgrün ist der Schmaroher selbst in der Lage, aus ihnen Kohlenstoffen seinen Bedarf an Nährmaterial sich zu bereiten.

Weil die Wurzeln in der Rinde oft weit herum reichen, ist das Abschneiden der Pflanze kein Mittel, des Schädlings los zu werden; denn der übriggebliebene Stock treibt mir um so reichlichere Auslässe. Solche treten auch auf, wenn der befallene Ast zu kurz abgehackt wird. Man hat Mistelstöcke gefunden, deren Senter durch 40 Jahrringe reichten. Während dieser Zeit bringen die Rindenwurzeln natürlich sehr weit vor und wäre daher das Umhauen eines befallenen Baumes am ehesten angezeigt.

— Die Erdbeerpflanze als Einfassung der Gartenbeete an den Hauptwegen des Hausgartens. Als Einfassung zu den Beeten in untern Hausgärten werden die verschidensten Pflanzen benutzt, wohl am meisten der Birzbaum. Es sind dieses vorwiegend Pflanzen, welche einen Ertrag nicht in Aussicht stellen.

Wie man bei solcher Einfassung das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden kann, zeigt das Vorgehen eines Gartenbesizers, welcher, wie der „Prakt. Katho. f. D. u. G.“ schreibt, seine Beete mit Erdbeerpflanzen am Rande vertheilt und von ihnen alljährlich für seinen eignen Bedarf, wie auch für den Verkauf einen erklecklichen Ertrag erntet.

Im Folgenden bringen wir dieses gewiß nachahmenswerthe Verfahren zur Kenntniß des geneigten Lesers:

Ich benutze als Einfassungspflanze hauptsächlich die Ananas-erdbeere. Ihre Fruchtbarkeit ist ganz enorm und dabei besitzt sie die gute Eigenschaft, daß sie sehr lange auf derselben Stelle ausdauert und fruchtbar bleibt. Die Pflanzung lege ich mit Vorliebe im Monat August an, sobald junge, kräftige, reichbewurzelte Pflanzen hierfür vorhanden sind und lege dieselben  $\frac{1}{2}$  m von einander entfernt auf das zuvor gut gegrabene und reich gedüngte Land.

Ich dünge mit Kloakendünger, hauptsächlich gleich nach der Ernte, Anfangs August und im Frühjahr, beim Eintritt der Vegetation. Auch kurz vor der Blüthe bei nasser Witterung wird noch eine Düngung mit demselben Dünger, aber in verdünntem Zustande vorgenommen. Bei trockener Witterung werden die Pflanzen vom Fruchtanfang an bis zum Beginn der Beerenreife mit Wasser reichlich begossen.

Im Herbst wird beim Umsäen der Gartenbeete die Erde an den Erdbeerstöden möglichst nahe fortgenommen und durch neue von den Beeten erlegt, damit die Erdbeerpflanzen auch noch hierdurch frische Nahrung finden. Es versteht sich von selbst, daß alles Unkraut in der Einfassung sogleich beseitigt wird und alle Ranken entfernt werden müssen, damit der Erdbeerpflanze alle Kraft zur Hervorbringung vieler vollkommener Früchte bleibt. Die Blätter schneide ich im Herbst nicht ab. Im nächsten Frühjahr werden jedoch alle dünnen Wäster fortgenommen und die Pflanzen vor der Düngung vorsichtig behackt. Haben die Einfassungen ausgetragen, so werfe ich die alten Pflanzen heraus

und mache an der Stelle, wo sie gestanden, einen 30 Centimeter tiefen und einen ebenso breiten Graben, fülle denselben mit kräftiger Erde von den Gartenbeeten aus und setze hierin, an Stelle der alten Pflanzen neue.

— Schadet längeres Aufbewahren dem künstlichen Dünger? Sehr leicht kann es sich ereignen, daß der Landwirth nach der Bestellung einen Rest künstlichen Düngers übrig behält, welchen er dann bis zum nächsten Herbst oder gar Frühjahr aufzuheben gezwungen ist.

Da wirft sich nun mit Recht die Frage auf, ob denn diese Lagerung nicht mit Gehaltsverlusten für die einzelnen Düngemittel verbunden ist, und ob andererseits zweckmäßige Maßnahmen dieselben einschränken oder ganz verhüten können.

Diese Frage ist denn nun auch von hervorragenden Männern der Landwirtschaft ventilirt worden. Wir gestatten uns, im Nachstehenden den hierüber gemachten Mittheilungen des Herrn Professor Schulze zu folgen. Nach den von ihm gemachten Erfahrungen finden beim Lagern der künstlichen Düngestoffe verhältnißmäßig wenig nachtheilige Verbindungen statt, nur muß auf folgende Punkte ganz besonders Rücksicht genommen werden:

Die beim Aufschließen der Rohmaterialien, als Knochenkohle, Knochenasche, Guanophosphate u. entstehende, im Wasser lösliche Phosphorsäure besitzt stets denselben Werth, einerlei, aus welchen Rohmaterialien dieselbe hergestellt worden ist. Infolge eines größeren Gehaltes an Eisenoxyd und Thonerde, wie solchen z. B. die Lahnphosphorite führen, wird jedoch bei längerem Lagern ein Theil der Phosphorsäure wieder unlöslich, oder geht zurück, wie man zu sagen pflegt. Wenn nun diese zurückgegangene Phosphorsäure auch als Pflanzennährstoff betrachtet werden darf, so ist doch ihre Vorbereitbarkeit im Boden eine beschränktere, und empfiehlt es sich daher im Allgemeinen, nur Superphosphate aus solchen Rohmaterialien zu wählen, bei denen ein derartiges Zurückgehen nicht stattfindet. Ferner empfiehlt es sich, beim Einkaufe von Superphosphat darauf zu achten, daß dasselbe schon trocken ist und nicht von einer Waare stammt, die erst wenige Tage vorher zubereitet worden ist. Solche Waare wird oft am Schlusse der Saison, wo die älteren Lager aufgebraucht sind, offerirt. Ein rechtzeitiger Ankauf darf hier das sicherste Mittel sein.

Ferner hat man beim Einkaufe von Superphosphat darauf zu achten, daß dasselbe nicht hart und stüchtig ist. Superphosphat pflegt infolge von Gyrbildung kurz nach dem Aufschließungsprozeß zu erhärten und so kommt es vor, daß Waare welche wohl beim Eingange feucht und krümelig gewesen ist, nach wenigen Tagen in den Säcken steinhart wird. Deshalb muß man nur reife Waare fordern, d. h. solche Waare, welche längere Zeit gelagert hat und somit fein zertheilt ist. Derartige Waare, aus guten Rohmaterialien hergestellt und an einem trockenen Orte aufbewahrt, hält sich unverändert von einer Bestellung zur andern.

Was die anderen Dünger, zunächst das schwefelsaure Ammonial betrifft, so erleidet dasselbe keine Zersetzung und bleibt jahrelang gut und gebrauchsfähig. Dasselbe gilt von dem reinen Ghilialpeter; nur ist für denselben eine trockene Lagerung erforderlich. Die Kalisalze ziehen bei jeder längeren Lagerung Feuchtigkeit an und werden infolge dessen klumpig und schwer streubar. Es ist aber das Anziehen der Feuchtigkeit eine Eigenschaft, die die Salze gemeinsam haben; hier läßt sich aber das Bedenken verhüten, wenn man das Salz mit etwas Torfmull vermischt.

Der Nothguano erleidet einen, wenn auch nur schwachen Verlust an Stickstoff durch Verflüchtigung von kohlenstoffreichem Ammonial. In dem aufgeschlossenen Guano ist dagegen der Stickstoff festgebunden.

Was nun die Mischpräparate von künstlichen Düngern betrifft, so äußert sich Professor Schulze folgendermaßen: Bei den Ammonial-Superphosphaten ist keine nachtheilige Veränderung zu befürchten. Für unsere Verhältnisse ist es daher richtiger, von der Fabrik gemischte Waare zu beziehen, als die Mischung selbst vorzunehmen, was von vielen Landwirthen gethan wird, weil sie dabei billiger zu verfahren glauben. Die Mischungsstoffe sind aber verhältnißmäßig sehr gering und jeder kann sich dieselben selbst berechnen, um sich vor Ueberheuerung zu schützen. Dann ist aber ein besonderer Werth darauf zu legen, daß die Mischung eine gleichmäßige und vollkommene ist; diese läßt sich viel besser bewirken mit einer Maschine, als wenn man sie selbst und noch dazu mit wenig geübten Arbeitern vornehmen will. In letzterer Zeit sind die Mischungen von Superphosphat und Ghilialpeter stark in Aufnahme gekommen und das mit Recht, da diese Anwendung besser ist, als die des reinen Ghilialpeters. Jedes Superphosphat eignet sich aber nicht zur Mischung, besonders darf dasselbe nicht feucht sein, denn die beobachteten Stickstoffverluste, hervorgerufen durch die Zersetzung des Salpeters, sind auf Verwendung von zu feuchten Präparaten zurückzuführen. Gute Waare hingegen erleidet, wie diesbezügliche Versuche es bestätigen, während mehrerer Wochen nur äußerst

geringen, nicht in Betracht kommenden Verlust. Allerdings ist eine Aufbewahrung vom Frühjahr bis zum Herbst nicht rathlich, sondern im allgemeinen ist anzuzuführen, die Waare frisch zu streuen und eine lange Lagerung thunlichst zu vermeiden.

Dennoch kann man unter Umständen genöthigt werden, eine Quantität von einer Zeit zur andern, ja von einer Saison zur andern aufzubewahren; ist dieses der Fall, dann lasse man die Düngestoffe nicht in den Säcken stehen, denn diese sind zu sehr geneigt, Feuchtigkeit anzuziehen, sondern man schütte dieselben auf den Boden oder Speicher aus. Besonders ist Knochenmehl und Ghilialpeter recht trocken zu lagern, wie überhaupt trockene Lagerung das beste Mittel ist, sich bei Aufbewahrung von künstlichen Düngestoffen vor Verlusten zu schützen.

Hinsichtlich des Ankaufs von gemischtem Kunstdünger möchte man noch bemerken, daß vielleicht der praktische Landwirth nicht im Stande ist, ein Mengen der einzelnen Düngemittel unter einander so gut auszuführen, wie die Maschinen, daß aber dem gegenüber entschieden die größere Gefahr der Uebervertheilung seitens der Händler besteht. Wenn auch solide Firmen gewiß reell beim Mischen verfahren, dem unreellen Zwischenhandel bietet dasselbe einen recht bequemen Deckmantel für das Hinzufügen werthloser Substanzen. So ein Mischprodukt kann ferner leicht mit einer Benennung belegt werden, die den vertrauensseligen kleinen Landwirth in die Falle lockt.

Aus diesen Gründen möchten wir den Landwirthen beim Ankauf solcher gemischter Düngemittel ganz besondere Vorsicht empfehlen.

— Bewährt es sich, vorzugsweise Lämmer von englischen Böden zu mähen, oder erreicht man mit Wollschafen, z. B. Rambouillet's gleiche oder bessere Gesammtergebnisse? Ueber diese Frage hielt Herr Jonas Golembitz in einem polnischen Verein kürzlich einen Vortrag, welcher im landw. Central-Blatt f. d. Provinz Posen zum Abdruck gelangte.

Der Referent kommt in seinen Ausführungen zu dem Resultat:

1. Es ist unbestreitbar, daß die englischen Fleischschafe zur Mast unbedingt geeigneter sind, als unsere Wollschafe.
2. Man erreicht bei jehigen Woll- und Fleischschafen bei der Mast bessere Gesammtergebnisse mit von englischen Böden gezogenen Thieren, als mit Wollschafen.

Am sichersten werden nach des Referenten Ansicht die Wirthschaften profitieren, in denen die Einrichtung getroffen werden kann, daß eine den Anforderungen der Zeit entsprechende Stammwollherde gehalten wird, und zwar das deutsche Stammwollschaf, oder das in dieser Richtung gezüchtete Rambouillet. Die besseren Wollklassen können dann mit Rambouillet's oder deutschen Stammwollböden gepaart, die Mutterlämmer zur Zucht behalten und die Hammel, 15–16 Monate alt, als Mastlämmer zum Verkauf gebracht werden. Die geringeren Wollklassen jedoch soll man mit Oxfordshiredown-Böden kreuzen und hiervon sämtliche Lämmer, 15–16 Monate alt, als Mastlämmer abgeben. Die abgelegenen Merzen wird man außerdem in einer solchen Wirthschaft bequem mit 18 M. verkaufen können.

Aus einer in den geschilderten Verhältnissen befindlichen Wirthschaft führt Referent folgende Beispiele an:

350 Rambouillet-Hammel brachten im vorigen Jahre, 16 Monate alt, im Durchschnitte ein Gewicht von

116 Pfd.	à 22 $\text{S}$ = 25 $\text{M}$ 52 $\text{S}$
13 " Schmutzwolle	à 55 " = 7 " 15 "
	Summa 32 $\text{M}$ 67 $\text{S}$

346 Oxfordshiredown-Kreuzungslämmern dagegen im Durchschnitte

166 $\frac{2}{3}$ Pfd.	à 24 $\text{S}$ = 28 $\text{M}$ — $\text{S}$
9 $\frac{1}{2}$ " Schmutzwolle	à 50 " = 5 " 22 $\frac{1}{2}$ "
	Summa 33 $\text{M}$ 22 $\frac{1}{2}$ $\text{S}$

Die englischen Kreuzungslämmer haben danach pro Stück 55 $\frac{1}{2}$   $\text{S}$  mehr gebracht.

Hierbei wird mit Recht darauf hingewiesen, daß bei den englischen Lämmern eher fehlerhafte Thiere vorhanden sind, als bei den Rambouilletlämmern, daß weiterhin das Verhältniß der Rentabilität sich für die letzteren dann wesentlich günstiger stellen wird, sowie der Preis für die Wolle ein besserer werden würde.

Unserer Ansicht nach hat der Verfasser in seinen Ausführungen nicht genug darauf Gewicht gelegt, daß die örtlichen Verhältnisse auf die Rentabilität von den größten Einflüsse sind. Die englischen Schafe sind bei weitem anpruchsvoller als die Rambouillet's. Letztere werden unter sonst gleichen Verhältnissen dann eine bessere Rente als die englischen Schafe in Aussicht stellen, wenn es sich darum handelt, minderwertige Weiden auszunutzen. Hier ist das Rambouillet-Schaf, das in Rücksicht auf gute Körperformen gezüchtet ist, am Platze.

Daß die englischen Fleischschafe zur Mast geeigneter sind als unsere Wollschafe, darin wollen wir durchaus dem Referenten Recht geben.

Ein Jedes an seinem Platze, eins ist nicht für Alle gut.

Verlag von J. Neumann, Neudamm, Buchdruckerei in Halle.